

---

Anne Käfer

# Gottes Werk und Fleisches Lust

Tierethische Erörterungen aus  
evangelisch-theologischer Sicht

2. Auflage

ALBER THEOLOGIE





Alber Theologie

Band 1

Anne Käfer

# Gottes Werk und Fleisches Lust

Tierethische Erörterungen aus  
evangelisch-theologischer Sicht

2., durchgesehene Auflage

ALBER THEOLOGIE





Onlineversion  
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-99320-0 (Print)

ISBN 978-3-495-99321-7 (ePDF)

2., durchgesehene Auflage 2024

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2024. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet  
[verlag-alber.de](http://verlag-alber.de)

*Für Frida und Karla*



## Vorwort

Die Frage nach verantwortlichem Umgang mit Tieren ist drängend. Vornehmlich philosophische Stimmen haben sich hierzu bereits gemeldet. Aus dem Bereich der evangelisch-theologischen Wissenschaft sind hingegen bisher nur sehr wenige Veröffentlichungen erschienen. Diesem Desiderat soll mit vorliegendem Band begegnet werden. Denn es ist entscheidend, auf dem Boden welcher weltanschaulichen Überzeugungen ein ethisches Urteil über den angemessenen Umgang des Menschen mit dem Tier gefällt wird. Auf den folgenden Seiten wird aufgezeigt, welche evangelisch-christlichen Überzeugungen ernstgenommen werden sollten, um zu evangelisch fundierten tierethischen Urteilen zu gelangen, und es wird dargelegt, welchen Inhalts diese Urteile sind.

An der Fertigstellung des vorliegenden Bandes haben in außerordentlich bereichernder Weise Mitarbeiter:innen des Seminars für Reformierte Theologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster mitgewirkt. Sie haben meine Ausführungen mit kluger Kritik begleitet, den Text sorgfältig Korrektur gelesen und die Register erstellt. Mein sehr herzlicher Dank dafür geht an Mag. theol. Johanna Baumann, Alexa Altenwirth, Victoria Lakebrink, Franziska Traeger, Frederik Ohlenbusch und Martina Forstmann.

Maria Saam, Lektorin des Verlages Karl Alber, bin ich überaus dankbar für Ihre umsichtigen Überlegungen zur Publikation meines Buches, das nun als Startband der Reihe *Alber Theologie* erscheint. Bei den Student:innen meines Seminars zu tierethischen Themen bedanke ich mich für nicht nachlassendes Nachhaken und engagierte Debatten. Für anregenden Austausch über tierethische Fragen bei tierfreien kulinarischen Genüssen danke ich Dr. Sabine Ihben-Bahl und PD Dr. Patrick Bahl herzlich. Prof. Doris Fuchs Ph.D., Prof. Dr. Tillmann Buttschardt und Prof. Dr. Bodo Philipp, mit denen ich im Zentrum für interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung (ZIN) an der Universität Münster zusammenarbeite, danke ich sehr für die intensiven Gespräche zu Fragen der Nachhaltigkeit, die entschei-

## Vorwort

dend auch den Umgang mit dem Tier betreffen. Große Hilfe und Freude ist es mir seit Jahren, mit Dr. Margret Käfer tierethische Herausforderungen diskutieren zu dürfen; dafür bin ich ungemein dankbar.

Münster, Ostern 2024

Anne Käfer

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> . . . . .	13
<b>Einleitung</b> . . . . .	15
<b>I. Hermeneutischer Zugang</b> . . . . .	19
<b>II. »Ich bin der Gott allen Fleisches.« (Jer 32,27)</b> . . . . .	25
II.1. Gottes Schöpfung . . . . .	25
II.1.1. Biblische Texte . . . . .	25
II.1.2. Der Grund allen Seins . . . . .	29
II.1.3. Ausblick auf das Ziel des Geschaffenen . . . . .	31
II.1.4. »Bewahrung der Schöpfung« . . . . .	32
Exkurs: Schöpfung und Naturwissenschaft . . . . .	33
II.2. Gottes Geschöpfe . . . . .	34
II.2.1. Der Mensch . . . . .	34
II.2.1.1. Vernunft und Vernünftigkeit . . . . .	35
II.2.1.2. Gottebenbildlichkeit und Würde . . . . .	36
II.2.1.3. Macht und Machtausübung . . . . .	42
Exkurs: Ethik . . . . .	45
II.2.2. Das Tier . . . . .	48
II.2.2.1. Mitgeschöpf . . . . .	49
II.2.2.2. Würdewesen . . . . .	50
<b>III. »Alles Fleisch ist Gras.« (Jes 40,6) –   Philosophische Positionen</b> . . . . .	59
Exkurs: Zur Rechtslage in Deutschland . . . . .	60
III.0. Einleitung in die ausgewählten Positionen . . . . .	70
III.1. Ideen und Einsichten Immanuel Kants . . . . .	71

III.2. Ideen und Einsichten von Jeremy Bentham und Peter Singer . . . . .	82
III.3. Ideen und Einsichten von Martha C. Nussbaum . . . . .	95
<b>IV. »Und das Wort ward Fleisch.« (Joh 1,14) – Theologische Positionen . . . . .</b>	<b>113</b>
IV.1. Wozu ist Gott Fleisch geworden? . . . . .	113
IV.2. Von Taten der Liebe in Freiheit. Einsichten Martin Luthers . . . . .	120
IV.3. Freiheit von Speisegeboten. Absichten Huldrych Zwingli . . . . .	126
IV.4. Und wer gelangt in Gottes Reich? . . . . .	132
IV.5. Albrecht Ritschls Zweckbestimmungen . . . . .	135
IV.6. Friedrich Schleiermachers Vollendungsvorstellung . . . . .	141
IV.7. Nächstenliebe, Verantwortung und Würdeachtung . . . . .	148
<b>V. »Aber das Fleisch ist schwach.« (Mt 26,41) . . . . .</b>	<b>161</b>
V.1. Tiere essen und streicheln . . . . .	164
V.1.1. Das Tier zur Speise . . . . .	164
V.1.1.1. Tote Tiere . . . . .	164
V.1.1.2. Ausgebeutete Tiere . . . . .	171
V.1.2. Das Tier zur Lebensbegleitung . . . . .	175
V.1.2.1. Tiere in Heimbenutzung . . . . .	175
V.1.2.2. Verstorbene Tiere . . . . .	179
V.2. Umgang mit Dissonanzen . . . . .	185
V.2.1. Kognitive Dissonanzen . . . . .	185
V.2.2. Dissonanzreduktionen . . . . .	188
V.3. Leben bewahren und beenden . . . . .	196
V.4. Versuche mit Versuchen . . . . .	203

<b>VI. Abschluss</b> . . . . .	217
<b>Literaturverzeichnis</b> . . . . .	219
<b>Sachregister</b> . . . . .	243
<b>Personenregister</b> . . . . .	247



## Abkürzungsverzeichnis

*Hier sind einige häufiger verwendete Titel genannt, die mit den angegebenen Abkürzungen zitiert werden.*

- BSELK Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition, hg. v. Irene Dingel im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Göttingen 2014
- CG F. Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Zweite Auflage (1830/31)
- GMS I. Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten
- KGA F. Schleiermacher, Kritische Gesamtausgabe, hg. v. Lutz Käppel/Andreas Arndt/Jörg Dierken/André Munzinger/Notger Slenczka, Berlin/New York/Boston
- KKK Vatikan (Hg.), Katechismus der Katholischen Kirche
- KpV I. Kant, Kritik der praktischen Vernunft
- MdS I. Kant, Metaphysik der Sitten
- RGG<sup>4</sup> Hans D. Betz/Don S. Browning/Bernd Janowski/Eberhard Jüngel (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4. Auflage, Tübingen 2007
- WA M. Luther, D. M. Luthers Werke. Sonderedition der Kritischen Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Weimar/Stuttgart 2000–2007



## Einleitung

Es müssen ja nicht gleich die Lämmer bei den Löwen liegen. Doch stellen Sie sich die selige Stille vor, die herrschte, wenn der Mensch nicht länger Tiere leiden ließe. Es hat zwar den Anschein, als schwiegen die Lämmer und auch die Rinder und die Schweine. Doch in Wirklichkeit sind sie in ihrer Not nur darum nicht zu hören und zu sehen, da die Zucht-, Mast- und Schlachtstätten unserer Zeit aus dem Lebensraum der Menschen ausgelagert wurden. Gut abgeschirmt von menschlichen Ohren und Augen wird den Mitgeschöpfen viel Grausames angetan. Und auch wenn man Schmerz und Angst der leidenden Tiere hören könnte, hat sich doch wohl heutzutage die Gewöhnung an dieses Leiden so träge breitgemacht, dass es für normal gehalten wird. Die Nahrungsmittelindustrie, die zahllosen Tieren Gewalt zufügt, ist vor weniger als zweihundert Jahren erst entwickelt worden. Gleichwohl scheint sie für üblich und normal gehalten zu werden. Ja, Menschen behaupten, ohne Massen an Tierfleisch und Tierprodukten nicht leben zu können. Auch um ihrer Gesundheit willen benutzen sie Tiere. An ihnen testen sie Medikamente und Giftstoffe, denen sie sich selbst nicht aussetzen wollen.

Tiere werden gebraucht. Das ist deutlich zu hören, wenn ein Veggie-day empfohlen wird. Laut vernehmbar wird die Fleischeslust von Menschen, wenn auf ihren Tellern die gewohnten toten Tiere fehlen.

Aus christlicher Sicht stößt die Geringschätzung des Tieres als eines bloßen Objektes menschlicher Fleischeslust auf die Frage, ob solcher Umgang mit Mitgeschöpfen im Sinne des Schöpfers sei. Vielfach wurde und wird zwar behauptet, es sei der Mensch des Schöpfers bestes Stück. Und sicherlich ist dieses Wunderwerk der Evolution mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet. Doch können diese sehr verschieden verwendet und ihr Gebrauch kann aus ethischer Sicht sehr unterschiedlich bewertet werden.

Aus christlicher Sicht ist es die Verantwortung vor dem in Christus geoffenbarten Schöpfer, nach der sich das christlich-ethische Ur-

teil über menschliches Handeln bemisst. Welches Handeln des Menschen im Umgang mit dem Tier als angemessen, gut und vernünftig beurteilt werden kann, wird im vorliegenden Band untersucht. Hierzu wird zunächst der verbreiteten Annahme begegnet, Aussagen über das gute und richtige Handeln eines Christenmenschen könnten wortwörtlich der Bibel entnommen werden (Kap. I). Das ist keineswegs der Fall, wie die unterschiedlichen Auslegungen erkennen lassen, die die christliche Tradition prägen (Kap. II). Doch nicht nur die christliche Tradition bezieht sich auf die biblische Überlieferung, auch in einschlägigen philosophischen Entwürfen zur Frage nach dem rechten Umgang mit dem Tier werden biblische Texte konsultiert. Dabei ist bemerkenswert, dass sich diese Entwürfe sowohl ausdrücklich mit den biblischen Texten auseinandersetzen als auch davon handeln, dass eine deutliche Distanznahme von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen einem gerechten und angemessenen Umgang des Menschen mit dem Tier förderlich sei (Kap. III). Da jedoch der christliche Glaube von sich selbst nicht Abstand nehmen kann, vielmehr den Lebensvollzug des Christenmenschen fundiert, ist die Forderung der Distanznahme wenig hilfreich. Vielmehr ist es nötig, die christlichen Überzeugungen von der Liebe des Schöpfers und seinem Heilswillen daraufhin zu befragen, welcher Umgang mit dem Tier ihnen angemessen und also vernünftig sei.

Vom Verständnis Gottes und vom Verständnis seiner Liebe, welche den Menschen zur Gottesliebe und zur Liebe der Mitgeschöpfe bewegt, wird in Kapitel IV in Auseinandersetzung mit einflussreichen und klassischen Texten protestantischer Theologie gehandelt. Daran schließen sich ethische Folgerungen an, die denjenigen Gebrauch des Tieres als nicht angemessen beurteilen, der dem Tier Schmerzen, Leiden und Schäden zufügt. Stattdessen ist ein Zusammenleben von Mensch und Tier im Blick, bei dem das Wohlergehen sämtlicher Spezies berücksichtigt wird, die Raum und Zeit auf dem Planeten Erde miteinander teilen (Kap. V).

Vornehmlich das Zusammenleben der unterschiedlichen Spezies aus dem Reich der Tiere wird auf den vorliegenden Seiten thematisiert. Zu diesem Reich zählt auch die Spezies Mensch, die der Säugetiergattung angehört. In der Biologie wird darauf hingewiesen, »dass die Säugetiergattung *Homo* heute nur eine einzige rezente Art, den

Menschen (*Homo sapiens*) umfasst.«<sup>1</sup> Damit ist deutlich, dass der Mensch aus biologischer Sicht zwar eine besondere Art, jedoch auch nur eine Spezies<sup>2</sup> neben den vielen anderen ist, die es im Tierreich gibt. Die Spezies Mensch zählt zur Gattung *Homo*, die zur Familie der *Hominidae* gehört; diese ist der Ordnung der *Primates* zugeordnet, welche wiederum der Klasse der *Mammalia* zugerechnet wird; diese Klasse zählt zum Stamm der *Chordata*, welcher dem Organismenreich *Animalia* zugehört, in das alle Tiere, vom Menschen bis zur Gabelschwanzlaubheuschrecke, eingeordnet sind.<sup>3</sup> Da auch der Mensch zum Reich der Tiere zählt, wird im Folgenden mitunter von menschlichen Tieren und von nicht-menschlichen Tieren die Rede sein.

Um das Leben und Überleben von beiden, von menschlichen wie nicht-menschlichen Tieren ist es mir auf den folgenden Seiten zu tun. Klimawandel und Artensterben stellen die Zukunft der menschlichen Tiere vor drängende Handlungsimperative, allein schon um der eigenen Spezies willen. Denn jedenfalls das Leben der menschlichen Tiere ist nur im Miteinander mit den nicht-menschlichen möglich und meines Erachtens auch nur im Einklang mit ihnen und in der Freude an ihrem Wohlergehen lebenswert. Inwiefern dieses Wohlergehen gerade aus christlicher Sicht erstrebenswert ist, wird im Folgenden dargelegt.

- 
- 1 Cleveland P. Hickman u. a., Zoologie, aus dem Amerikanischen übers. v. Thomas Lazar, deutsche Bearbeitung v. Wolf-Michael Weber, München u. a. <sup>13</sup>2008, 931.
  - 2 »Art« wird im Englischen mit »species« wiedergegeben, woran sich die vorliegenden Ausführungen vornehmlich orientieren und entsprechend das Wort »Spezies« für »Art« verwenden.
  - 3 S. dazu Cleveland P. Hickman u. a., Zoologie, 302.



# I. Hermeneutischer Zugang

a)

Dass im Folgenden vom Tier aus evangelisch-christlicher Sicht die Rede sein soll, lässt vielleicht mutmaßen, es würden eine Menge biblischer Texte und Erzählungen zum Tier zitiert und referiert werden. Schließlich ist die christliche Bibel für die christliche Gemeinschaft maßgebliche Überlieferung, und sie enthält zahlreiche Erzählungen von Tieren sowie Aussagen über den Umgang des Menschen mit dem Tier.

In der Bibel wird die Utopie von einem friedvollen Miteinander der Tiere und einem gewaltfreien, harmonischen Zusammenleben von Mensch und Tier erzählt (Jes 11,6–8).<sup>4</sup> Ebenso wird die Gefährlichkeit mancher Tiere geschildert, die furchtsam wie Ungeheuer angesehen werden (Jes 27,1; Hi 41). Zwischen Friedensträumen und Ängsten finden sich Texte, die für das Zusammenleben von Mensch und Tier eine gewisse Ordnung annehmen (Gen 1; Ps 8; Ps 104; Röm 8). Es ist von reinen und unreinen Tieren die Rede (Lev 11). Und von solchen, die geopfert werden (Lev 1,10; Mal 1,8.14). Tiere dienen sogar als Symbole für Gott selbst. Im Alten Testament wird Gott beispielsweise mit einem Adler verglichen (Dtn 32,11). Christus wird unter anderem als Lamm bezeichnet (Joh 1,29). Und vom Heiligen Geist wird erzählt, er sei bei der Taufe Jesu vom Himmel erschienen wie eine Taube (Mt 3,16; Mk 1,10; Lk 3,22; Joh 1,32). Tauben, so wird erzählt, seien bei der Beschneidung Jesu geopfert worden (Lk 2,24), und Jesus habe mit seinen Jüngern Lammfleisch (Mt 26,17) sowie Fisch (Lk 24,42; Joh 21,13) gegessen.

---

4 S. hierzu und zu weiteren biblischen Texten über Tiere und das Mensch-Tier-Verhältnis Peter Riede, *Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel* (Orbis Biblicus et Orientalis 187), Fribourg/Göttingen 2002, 164.

Allein über die innerbiblische Auseinandersetzung mit Speisegeboten und über die in der Bibel erzählte karnivore Ernährung wichtiger biblischer Gestalten könnten nun viele Verse zitiert und als Vorlage für heutigen Umgang mit Tieren herangezogen werden.<sup>5</sup> Doch auch der häufig gehörte Hinweis, dass sich sogar Jesus omnivor ernährt und Tiere getötet habe, ist nicht ergiebig, die *christliche* Sicht auf ein angemessenes Verhältnis des Menschen zum Tier im Allgemeinen und *für unsere Gegenwart* insbesondere zu entdecken.

Zum einen stammen die Geschichten von Jesus und seiner Ernährungsweise aus längst vergangener Zeit. Gefriertruhen, die von Billigfleisch überborden, Milch in Tetra Paks, aber auch Supermarktregale, die vegane Produkte anbieten, gab es zu Jesu Zeiten nicht. Und eine vollwertige tierfreie Ernährungsweise wäre ihm zu seiner Zeit vermutlich nicht möglich gewesen. Derartige historische Bedingungen sind bei der Lektüre biblischer Texte zu berücksichtigen. Sie machen darauf aufmerksam, dass der Umgang mit Tieren, den Jesus pflegte, keine Antwort darauf gibt, wie *heutzutage* aus christlicher Sicht mit Tieren umgegangen werden sollte. Zum Verständnis aller biblischen Texte ist entscheidend, dass sie historisch-kritisch gelesen werden. Auf diese Weise kann die historische Entstehung und Verortung der Texte von einem die Zeiten überdauernden christlichen Aussagegehalt unterschieden werden, der durch die biblischen Berichte und Erzählungen zum Ausdruck gebracht ist.

Entsprechend verlangt das christliche Verständnis der überlieferten Erzählungen und Berichte zum anderen, dass die jeweiligen Texte aus *christlicher* Sicht gelesen werden. Die christliche Sicht ist nicht damit gegeben, dass die biblische Überlieferung vom Leben und Handeln Jesu wörtlich genommen wird. Vielmehr erkennt der christliche Glaube in Jesus den menschengewordenen Gott, der in Raum und Zeit gekommen und am Kreuz gestorben ist, damit unter den Geschöpfen seine Liebe wirklich werde.<sup>6</sup> Demgemäß hängt ein christliches Verständnis der biblischen Überlieferung daran, dass Jesus, der Gekreuzigte, als Christus gesehen wird, und dass Gottes Wille nur bloß nicht mit dem geschichtlich bedingten Lebenswandel des Menschen Jesus verwechselt wird.

---

5 Zur Auseinandersetzung mit biblischen und kirchlichen Speisegebote s. u. IV.3.

6 S. dazu u. Kapitel IV.1.

b)

Aus Sicht des christlichen Glaubens, also im Vertrauen auf Gott, ist es entscheidend, dass die biblischen Texte als Aussagen über Gottes heilvolle Zuwendung in Jesus Christus gelesen werden. Dies streicht nachdrücklich *Martin Luther* heraus, der sich ausgiebig mit dem Verstehen der Heiligen Schrift befasste. Er übersetzte die Texte der Bibel in die Sprache seiner Landsleute,<sup>7</sup> um ihnen die selbständige Lektüre dieser Texte zu ermöglichen und sie so von der autoritären und beängstigenden Bibelauslegung der damaligen römisch-katholischen Kirche zu befreien.

Martin Luthers Hermeneutik<sup>8</sup> wird gerne in der Formel »sola scriptura« (»allein die Schrift«) zusammengefasst. Unkundige verbinden hiermit einen elenden Biblizismus. Sie gehen davon aus, Luther hielte es für angemessen, den im Bibelbuch abgedruckten Text wortwörtlich und buchstäblich zu nehmen. Doch da liegt ein Missverständnis vor.<sup>9</sup> – Dass es sich bei solch einer Annahme nur um ein Missverständnis handeln kann, macht schon der Blick auf unseren alltäglichen Sprachgebrauch deutlich. Bloße Buchstaben und Wörter genügen der verstehenden Kommunikation nicht. Es sind nicht Buchstaben und Wörter, die als solche Sinn ergeben. Vielmehr ist das Verständnis von Wörtern und Wortfolgen unter anderem durch die Bedeutung bedingt, die ihnen zu der Zeit, da sie gesprochen oder geschrieben wurden, zukam, wie auch durch die Bedeutung, die ihre Autorin ihnen im Besonderen zumaß. Das Verständnis ist eben-

7 S. dazu Martin Luther, Sendbrief vom Dolmetschen, in: WA 30/2, 627–646.

8 »Hermeneutik« handelt davon, was das Verstehen von insbesondere sprachlichen und vor allem in Texten dargebotenen Äußerungen bedingt. S. zum Verständnis von Hermeneutik (in theologischer Absicht) u. a.: Ingolf U. Dalferth, *Die Kunst des Verstehens. Grundzüge einer Hermeneutik der Kommunikation durch Texte*, Tübingen 2018; Ulrich H. J. Körtner, *Einführung in die theologische Hermeneutik*, Darmstadt 2012; Jörg Lauster, *Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute*, Darmstadt 2005; s. für einen Überblick über das Verständnis von Hermeneutik in zweitausend Jahren Kirchengeschichte: Oda Wischmeyer (Hg.), *Handbuch der Bibelhermeneutiken. Von Origenes bis zur Gegenwart*, Berlin/Boston 2016.

9 S. dazu Michael Haspel, *Homophober Biblizismus*, in: Siegfried Keil/Michael Haspel (Hg.), *Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in sozialetischer Perspektive. Beiträge zur rechtlichen Regelung pluraler Lebensformen*, Neukirchen-Vluyn 2000, (123–149) v. a. 132–137.

so davon abhängig, in welcher Lebenssituation und mit welchem Vorverständnis<sup>10</sup> Wörter und Aussagen von einem Hörer oder einer Leserin empfangen werden. Zudem ist es gebunden an den Kontext und sachlichen Zusammenhang, in dem die jeweiligen Wörter und Aussagen stehen.

Wie voraussetzungsreich Verstehen ist, wird schon bei Aussagen, die im alltäglichen Miteinander geäußert werden, deutlich. Allein der Satz: »Es regnet«, kann Verschiedenes bedeuten. Er kann gehört werden als Aufforderung, einen Schirm mitzunehmen, oder aber schlicht den Blick aus einem Fenster kommentieren. Ebenso kann die Aussage: »Hühner legen Eier«, unterschiedliche Bedeutungen mit sich führen und verschieden verstanden werden. Diese Aussage gibt Auskunft über eine Eigenart der Hühnervögel. Sie könnte aber in einem anderen Kontext auch dazu verwendet werden, das Dasein und den Nutzen von Hühnern zu begründen: Weil Hühner Eier legen und Menschen Eier essen, gibt es Hühner und werden sie in Legebatterien gesperrt. Es sind Hühner, nicht Hähne, die dort gehalten werden. Denn Hähne legen keine Eier. Und weil sie keine Eier legen, werden sie aus Kostengründen bereits im Kükenstadium geschreddert und vergast.<sup>11</sup>

c)

Luther plädiert keineswegs für ein Fürwahrhalten von Bibelbuchstaben. Stattdessen betont er die Einzigkeit der Schrift in Abgrenzung gegenüber allerlei Schriften, die aus der Feder kirchlicher Autoritätspersonen stammen und als maßgeblich behauptet werden. Eine Erweiterung des biblischen Kanons oder gar eine Ersetzung der biblischen Texte durch Verlautbarungen aus Rom, die als autoritäre Offenbarungszeugnisse fungieren sollen, weist Luther als widerchristlich zurück, indem er auf »sola scriptura« pocht. Sein Insistieren auf »sola scriptura« ist also ein antiautoritärer Gestus, mit dem die Behauptung zurückgewiesen wird, es könne mit späteren Texten über

---

10 Vgl. Rudolf Bultmann, Das Problem der Hermeneutik, in: Ders., Glauben und Verstehen. Gesammelte Aufsätze, Bd. II, Tübingen <sup>2</sup>1958, (211–235) 216.

11 Zur Frage des Vergasens von Küken s. u. III. *Exkurs: Zur Rechtslage in Deutschland.*

die Heilsbotschaft des biblischen Kanons verfügt werden. Vielmehr sind nach Luther die Schriften des Kanons daran zu messen, inwiefern sie die Botschaft von der Zuwendung Gottes in Jesus Christus verkündigen.<sup>12</sup>

Luther erachtet die Heilige Schrift keineswegs für eine buchstäbliche Offenbarung Gottes. Denn, und dies stellt Luther unermüdlich heraus: Gottes offenbarende Rede, sein Wort an seine Geschöpfe ist in Christus ausgesagt. Luther betont, worauf die Heilige Schrift selbst hinweist, indem sie Christus, den inkarnierten («fleischgewordenen») Logos («Wort»), und nicht den Wortlaut der Bibel als die eigentliche Mitteilung Gottes, als sein ewiges Wort identifiziert. Im ersten Kapitel des Johannesevangeliums können gerade auch diejenigen Menschen, die auf die Worte und Buchstaben der Bibel fixiert sind und meinen, an ihnen ihren Lebensvollzug orientieren zu müssen,<sup>13</sup> deutlich dies vernehmen: »Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. [...] Καὶ ὁ λόγος σὰρξ

---

12 Nach Luther handeln keineswegs sämtliche Schriften des biblischen Kanons von Christus. So rät Luther unter anderem mit scharfen Worten davon ab, den Jakobusbrief als christlich normierend zu verstehen: »[E]r [d. i. Jakobus] nennet Christum etlich mal, aber er leret nichts von yhm [...]. Denn das ampt eyns rechten Apostel ist, das er von Christus leyden und auffstehen und ampt predige, unnd lege des selben glawbens grund [...]. Und daryn stymmen alle rechtschaffene heylige bucher uber eyns, das sie alle sampt Christum predigen und treyben, Auch ist das der rechte profesteyn alle bucher zu taddelln, wenn man sihet, ob sie Christum treyben, odder nit [...] Summa, Er [d. i. Jakobus ...] zureysset die schrift, und widerstehet damit Paulo und aller schrift, wils mit gesetz treyben außrichten [...]. Darumb will ich yhn nicht haben ynn meyner Bibel ynn der zal der rechten hewbtbücher, will aber damit niemant weren, das er yhn setz und hebe, wie es yhn gelustet, denn es viel guter spruch sonst drynnen sind.« (Martin Luther, Vorrede auf die Episteln S. Jacobi und Judä (1522/1546), in: WA DB 7, [384–387] 384.386). Eine Schrift, die Christum treibt, handelt nach Luther vornehmlich vom gekreuzigten und auferstandenen Inkarnierten und stellt heraus, dass dieses Christusgeschehen zum Heil der Menschen geschah. S. zu diesen und weiteren Ausführungen auch Anne Käfer, Text und Offenbarung. Eine Einführung in hermeneutische Herausforderungen aus evangelisch-theologischer Sicht, in: Thomas Gutmann/Martina Wagner-Egelhaaf/Gideon Stiening (Hg.), Zum Verhältnis zwischen den Hermeneutiken des Rechts und der Literatur, erscheint Berlin 2024.

13 Beispielsweise vermeinen zahlreiche Bibelleserinnen und -leser die menschliche Sexualität an biblischen Aussagen ausrichten zu müssen.